

HELVETIA PREDIGT

Susanne:

Unsere Helvetia sitzt da, blickt in die Welt, in die Ferne.....

Sie steht nicht aufrecht, wachsam und stolz, sondern sitzt vielmehr müde und nachdenklich auf ihrem Stuhl. Speer, Schild, Mantel und Koffer hat sie hinter sich abgelegt. Helvetia scheint aus ihrem Alltag auszusteigen und gedanklich auf Reisen zu gehen. Wohin wohl ihre Reise gehen mag?

Helvetia:

Angesicht der etlichen gesellschaftlichen Herausforderungen wie Gleichstellung und Chancengleichheit bleibt noch ein langer Weg....

Die katholische Kirche macht da keine Ausnahme, selbst wenn sie sich in den letzten Jahren etwas geöffnet hat. Trotzdem wird die Priesterweihe von Frauen von der männerdominierten Obrigkeit rigoros abgelehnt. Mit der Tradition zu argumentieren, überzeugt nicht mehr. Es ist eine Tradition, die geändert werden kann und muss. Die Kirche kann nur gesunden und erstarben, wenn Frauen und Männer gleichberechtigt in die Zukunft gehen.

Béatrice:

Ja, da hast du Recht. Vielerorts predigen Frauen in Wortgottesdiensten, bei Beerdigungen oder auf Wallfahrten. Für die Menschen in den Gemeinden ist es immer selbstverständlicher, Frauen predigen zu hören. Sie respektieren die Frauen, die ihren Verkündigungsauftrag leben und schätzen ihre Predigten.

Helvetia: steht auf

Warum dürfen sie dann aber nach geltendem Kirchenrecht nicht die Predigt in einer Eucharistiefeyer nach dem Evangelium übernehmen?

Susanne:

Sie ist eigentlich dem Seelsorger vorbehalten. Es geht nicht um eine eventuell bessere Gabe der Darstellung oder um ein grösseres theologisches Wissen. In der Schweiz wird das zum Glück teilweise offener praktiziert, Döttingen ist da ein Paradebeispiel.

Helvetia:

Ich wünsche mir, dass getaufte Frauen und Männer, die ihren Glauben leben, predigen dürfen. Denn letztendlich hielten Frauen dem sterbenden Heiland die Treue und waren die ersten, die Botschaft von seiner Auferstehung vernahmen.

Béatrice:

Eine dieser Erstverkündigerinnen war Maria von Magdala. In der Bibel steht dazu folgendes:

«Geh aber zu meinen Brüdern und Schwestern und sage ihnen: Ich gehe zu meinem und zu eurem Vater, zu meinem und zu eurem Gott.»

Maria von Magdala ging hin und verkündete den Jüngern: «Ich habe den Herrn gesehen» und sie berichtete, was er ihr gesagt hatte.

Helvetia:

Und was lernen wir daraus? Der von den Toten auferweckte Jesus Christus sendet eine Frau, die nach damaliger Rechtsauffassung überhaupt nicht zum Zeugnisgeben berechtigt war, um die Osterbotschaft in die Welt zu tragen. Die Apostel haben diese Botschaft nicht ernst genommen, vielleicht gerade weil die Nachricht von einer Frau kam. Was sagte eigentlich Jesus dazu?

Susanne:

Er offenbarte sich den Elf (elf Jüngern) selbst, als sie zu Tische sassen, und tadelte ihren Unglauben, dass sie denen, die ihn auferstanden gesehen hatten, nicht geglaubt haben. Er weist sie zurecht, dass sie Maria von Magdala, die wohl treueste Gefährtin von Jesus, die vor fünf Jahren von Papst Franziskus zur Apostelin der Apostel erkoren wurde, nicht geglaubt haben.

Helvetia:

Die Kirche tat sich schon in der frühen Zeit des Christentums schwer mit der Gleichberechtigung aller Menschen.

Béatrice:

Immerhin nennt Apostel Paulus in seinen Briefen Frauen und Männer als Mitarbeitende. Die Namen der Frauen und ihre Geschichten sind aber weitgehend in Vergessenheit geraten. Sie fehlen in der Auslegung der Heiligen Schrift bedauerlicherweise.

Helvetia:

Dem ist so. Wie ein Krimi mutet die Geschichte der Apostelin Junia an, spannend und auch tragisch. Ihr Name tauchte vor knapp 2000 Jahren in der Grussliste des Apostels an die Gemeinde in Rom auf.

Ab dem 13./14. Jahrhundert geschieht es nun, dass ihrem Namen ein kleines S angehängt wird. Aus der Apostelin Junia wird ein Apostel namens Junias. Mit diesem S stand der Behauptung, dass es keine Frauen im Amt gab, Tür und Tor offen.

Susanne:

Zum Glück hat die kritische Bibelwissenschaft ihre Spur aufgenommen und Junia von ihrem S befreit. Seit 2016 ist sie in der Einheitsübersetzung als Apostelin sichtbar.

Helvetia:

Gott rechnet mit Männern und Frauen. Im Alten Testament beseitigt zum Beispiel Mose strukturelle Ungerechtigkeiten.

Eines Tages kamen 5 Schwestern zu Mose. Ihr Vater war gestorben und da sie keinen Bruder hatten, sollte der ganze Besitz an ihre Onkel gehen. Die 5 Frauen fanden das ungerecht. Mose beschwichtigte sie nicht mit den Worten, dass das halt schon immer so war. Er entschied sich für einen anderen Weg. Er hielt mit Gott Zwiesprache, hat das Anliegen über die Tradition gestellt, die Frauen ernst genommen und ihnen dank Gottes Befehl das Erbe zukommen lassen.

Béatrice:

Eindrücklich, damit hat er ein Stück weit eine strukturelle Ungerechtigkeit beseitigt. 5 Frauen hatten die Ungerechtigkeit angeprangert und dies in einer Zeit, in der Frauen nicht gerade zu solch einem Verhalten erzogen worden sind. Mose hat in seiner Position richtig gehandelt. Frauen und Männer haben das Problem gelöst.

Helvetia:

In der ganzen Bibel finden wir eine Reihe von Frauen, die von Gott mächtig gebraucht wurden. Da ist zum Beispiel Deborah, eine Prophetin und Richterin, die zu ihrer Zeit die höchste Person im ganzen Land war. Als Mutter Israels wurde sie offensichtlich auch von den Männern anerkannt.

Susanne:

Interessant ist auch ihre Zusammenarbeit mit dem Oberbefehlshaber, der nur in den Kampf zog, nachdem Deborah seiner Forderung, mitzukommen, Folge leistete.

Helvetia:

An dieser Zusammenarbeit erkennen wir, wie Gott das Schubladendenken von uns Menschen durchbricht. Wir haben ja unsere Vorstellungen, was typisch weiblich oder männlich ist.

Béatrice:

Männer sind mutig und stark, Frauen brauchen eher den Schutz eines Mannes. Doch bei der eben erwähnten Geschichte ist es anders.

Helvetia:

Ist das jetzt die Ausnahme, welche jede Regel bestätigt? Oder will da Gott zu starre Rollenbilder aufsprengen und uns zeigen, dass die Abweichung vom Durchschnitt je nach Situation genau die richtige Lösung ist?

Nicht zu vergessen ist Lydia, der Gott das Herz öffnete und die sich entschloss, ein Teil der Christgemeinde zu werden.

Susanne:

Genau! Sie war die erste Person auf europäischem Boden, die sich und alle, die in ihrem Haus lebten, vom missionierenden Paulus christlich taufen liess und den Glauben annahm. Der erste Christ in Europa war also weiblich.

Helvetia:

Gott rechnet damit, dass Männer und Frauen gemeinsam, einander ergänzend und gegenseitig unterstützend sich für sein Reich einsetzen lassen.

Béatrice:

In der gehörten Lesung weist Paulus an «*Die Frau schweige in der Gemeinde...*» Das ist ein sehr aufrührender Vers, wenn er nicht richtig verstanden wird.

Helvetia:

Es ist biblisch ganz klar, dass Frauen in Gottesdiensten laut gebetet und geweissagt haben. Wenn jemand laut betet, kann man nicht schweigen, dann sollen alle anderen schweigen. Was sollen diese Verse dann bedeuten?

Susanne:

Es geht um das Prinzip, dass Zuhörer schweigen und jemanden nicht unterbrechen sollen. Die Frauen liessen sich nicht einreden, dass ihre Stimme nichts zählt. Denn das Senfkorn des Glaubens säen nicht die Männer, sondern die Frauen – und alle, die wie Frauen ticken.

Helvetia:

Die Frage der Chancengleichheit ist eine zentrale Frage der gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklung geworden. Noch werden kirchliche Leitungsfunktionen zu sehr mit dem Weiheamt in Verbindung gebracht. Es ist aber spannend, dass sich die junge Generation von den stereotypen Geschlechterrollen befreien will.

Béatrice:

Genau. Darum wünschen wir uns, dass wir alle und die zukünftigen Generationen den Mut, die Energie und den Willen haben, mit Umsicht und Fantasie auf die grossen sozialen und ökologischen Veränderungen, die auf die Menschheit zukommen, zu reagieren.

Helvetia:

Das ist wirklich wünschenswert. Früher glaubte man halt, es brauche einfach eine Revolution, um die Machtverhältnisse umzukehren.

Aktuell und zukünftig braucht es vor allem eine starke Mehrheit, die wirklich für Veränderung ist. Hoffentlich müssen wir alle nicht mehr so lange auf diese Veränderung warten - so wie die Schweizerinnen damals auf ihr Stimmrecht.